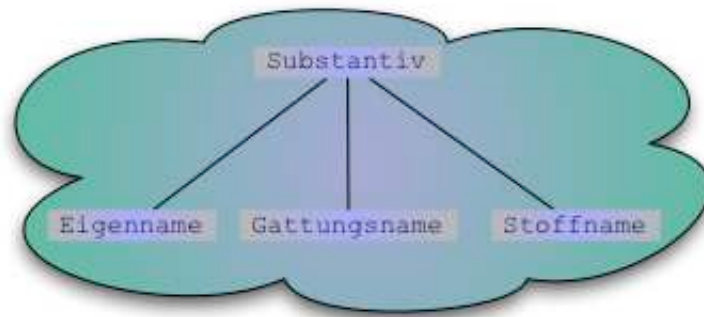


Deutsche Wortarten, kompakt



Wortarten unterscheiden: formal und funktional

Wortarten gliedern den Wortschatz nach Kriterien von Form und Funktion der Wörter. Für Sprachen wie das Deutsche mit reicher Flexion bietet sich an, die Morphologie als Kriterium der Unterscheidung zu nehmen: Substantive werden dekliniert, Verben konjugiert, Adjektive gesteigert. Im Chinesischen haben wir keine Flexion, da brauchen wir andere Merkmale. Und wenn wir Sprachen vergleichen - und nicht nur an den westeuropäischen andere messen wollen - sind erst recht andere Kriterien notwendig. Im Formbereich ist das die Syntax: Womit werden Wörter kombiniert? Wo erscheinen sie in der Satzabfolge? Rein inhaltliche Bestimmungen, wie sie die Tradition gemacht hat, sind schwierig und meist vage ("Substantive sind Gegenstandswörter"). Besser sind funktionale Charakteristika. Was ist der Zweck von Wörtern einer Wortklasse, was wird mit ihnen getan, welche Prozeduren realisieren sie? So fragen wir seit Karl Bühler. In der Funktionalen Pragmatik, die sich u.a. auf ihn beruft, werden sprachliche Mittel in Felder gegliedert, je nach ihrem Zweck.

Felder und Prozeduren

Eine Ordnung der elementaren Mittel unter funktionalem Aspekt bietet das Konzept von **Feldern und Prozeduren**. Ehlich (1991) hat es im Anschluss an Bühler systematisch entwickelt. Grundlage der Unterscheidungen sind die unterschiedlichen Zwecke der Prozeduren beim Verständigungshandeln zwischen Sprecher(in)(S) und Hörer(in)(H):

- (a) S nennt/charakterisiert einen Gegenstand oder Sachverhalt auf der Grundlage von Objektkenntnis oder geteiltem sprachlichen Wissen: nennende („symbolische“) Prozedur
- (b) S orientiert H auf ein Element des gemeinsamen Verweisraums: zeigende („deiktische“) Prozedur
- (c) S steuert H in der Form eines direkten Eingriffs in sein Handeln: lenkende („expeditiv“) Prozedur
- (d) S verdeutlicht die Verarbeitung sprachlicher Handlungselemente durch H: aufbauende („operative“) Prozedur
- (e) S übermittelt H Einstellungen und Nuancierungen: malende („expressive“) Prozedur.

Feld	Prozedur	Sprachliche Mittel (Deutsch)
Symbolfeld	symbolisch	Substantiv-, Verb-, Adjektiv-, wenige Adverbstämme; Präposition (Teilprozedur)
Zeigfeld	deiktisch	sprecher-/hörer (gruppen)- bezogene Ausdrücke: <i>ich, du, wir, ihr</i> ; best. lokale/temporale Adverbien: <i>hier, da, dort, jetzt</i> ; Tempora: Präsens, Präteritum
Operationsfeld	operativ	Anapher (<i>er, sie, es</i>); Artikel (<i>der, ein</i>); Relativum (<i>der, welcher</i>); Konjunktoren (<i>und, denn, aber</i>); Subjunktoren (<i>als, weil, nachdem</i>); Präposition (Teilprozedur) (<i>in, vor, wegen</i>); einige Flexionsendungen (z.B. Infinitiv, Plural); Satzabfolge (Serialisierung); Akzentuierung
Lenkfeld	expeditiv	Interjektion (<i>ah, oh, hm, na</i>); Imperativendung; Vokativendung; Tonhöhenverlauf in Tonmustern (steigend, fallend etc.)
Malfeld	expressiv	Exklamative Tonmodulation (<i>hat d i e Mut</i>); Imitation

Wortarten

(1) Substantiv

Mit dem Substantiv stellen wir symbolisch einen Bezug zu Gegenständen (Dinge, Personen, Abstraktes) her. Es benennt

- * als **Gattungsname (Appellativum)** die Art (*Mensch, Blume, Tisch*)
- * als **Stoff-/Substanzname** den Stoff, ein Substanzquantum (*Stahl, Milch*)
- * als **Eigenname** ein bekanntes Individuum (Person, Sache), dem diese Bezeichnung zugeordnet wurde (*Indien, Paula, die Alpen*).

Jedes deutsche Substantiv hat ein Genus (Maskulinum, Femininum, Neutrum), das vor allem im Verbund mit dem Artikel markiert ist (*die Frau, der Frau*). Dieses Genus ist eine grammatische Klassenbildung und - auch wenn es historische Beziehungen gibt (Indogermanisch) - nicht mit dem natürlichen Geschlecht zu verwechseln. Man sieht das schön im Vergleich der Sprachen, manche klassifizieren nach <essbar> oder <männlich+tierisch>, andere haben gar kein Genus wie Türkisch und Finnisch. Das Genus hilft, satzinterne Bezüge herzustellen (*der Tiger...er*).

Der Auslaut kann auf das Genus hinweisen: Substantive auf -e sind meist feminin (*Hose, Nase* - aber: *Hase*), Substantive auf Konsonant sind meist maskulin (*Kopf, Fuß*, aber: *Hand*), ebenso die auf -el, -en, -er (*Ärmel*, aber: *Ampel, Leder*). Stärkere Indikatoren sind bestimmte Suffixe: -ei/-in/-heit/-keit/-schaft weisen Femininum zu, -chen/-lein/-le/-nis Neutrum und -ig/ling/-eur/-ör/ Maskulinum. Bei *Tussi, Hostess, Mutter* schlägt der Sexus durch. Da die Kasusformen nicht immer klar unterschieden sind, sollte man (etwa in Deutsch als Fremdsprache) den Artikel mitlernen

Das Deutsche hat vier Kasus: Nominativ, Genitiv, Dativ, Akkusativ. Der Vokativ (Anredekasus) unterscheidet sich in der Form nicht vom Nominativ. Überhaupt sind viele Formen zusammengefallen, nur Genitiv Singular und Dativ Plural sind noch einigermaßen deutlich markiert. Der Genitiv wird heute

nur noch selten vom Verb gefordert (*seiner spotten* -> *über ihn spotten, ihn verspotten*), er ist vor allem in der Nominalphrase (Abgrenzung vom Kopfnomen: *Hannas Gedächtnis*) zu finden. Von den Objekt-/Komplementkasus bezieht sich der Akkusativ eher auf die von Handlung oder Ereignis erfassten Dinge (*den Koffer tragen*), der Dativ eher auf die involvierten Personen (*seinem Vater den Rechner verkaufen*) - dies nur als grobe Tendenz. Der Kasus kann durch Verben oder Präpositionen (*auf der Schule, in der Schule, in die Schule*) regiert werden.

Gattungsnamen bedürfen eines Artikels, um sich auf etwas beziehen zu können (*das Haus*). Gattungsnamen erlauben die Pluralbildung, wenn von mehreren Exemplaren (*die Löwen*) oder der Art (*Löwen*) die Rede ist. Die Rolle im Satz ist durch den Kasus (Fall) markiert. Fast alles kann nominalisiert werden (*das Singen, das Ach und Weh, dein Nein*). In Kombination mit einem Hilfsverb kann ein Substantiv auch das Prädikat eines Satzes ausdrücken (*ist Bäcker*). Substantive können wie nominalisierte Verben oder Adjektive den Kopf einer Nominalphrase bilden, mit der man sich auf Gegenstände (Dinge, Personen) beziehen kann: [*das >Buch< meiner Freundin*], [*>Hanna<, die ich gestern getroffen habe*], [*drei Liter >Milch<*].

Nomen: Nomen ist der Kopf der Nominalphrase/Nominalgruppe [*der >Mann< aus Glückstadt*], [*die lieben >Kleinen<*], [*lautes >Singen<*] Das Nomen wird in manchen Arbeiten und in den Richtlinien bzw. der Terminliste der Kultusminister mit dem Substantiv gleichgesetzt.

(2) Adjektiv

Das Adjektiv bezeichnet symbolisch eine Eigenschaft. Nur was mit einem Substantiv kombinierbar ist, ist ein Adjektiv. Es charakterisiert das mit dem Nomen schon Gesagte näher durch spezifische Eigenschaften (*Hemd, buntes Hemd*), die das Gemeinte hat (*kleine Haie*) oder ihm zuzuweisen sind (*angeblicher Mörder*). So kann es von anderen in Frage kommenden Gegenständen abgegrenzt werden. Nach Adjektiven lässt sich mit *wie* schlecht fragen (der Ausdruck "Wiewort" ist irreführend, man erfasst so auch bestimmte Adverbialia: *Wie hat er das erledigt? Mit Sorgfalt*). Besser geht es mit: *Was für ein X (X=Hemd) ist das? Ein kariertes*. Man zielt damit auf die Eigenschaft, die dem im Nomen genannten Gegenstand zukommt ("Eigenschaftswort").

In der Nominalphrase ist das Adjektiv in seiner Form (Genus, Numerus, Kasus) auf die Form des Kopfnomens abgestimmt: *kleine Fluchten, das große Fressen, mein alter Luftballon*. Dabei werden unterschiedliche Flexionsparadigmen genutzt, je nach Determinativ: *der/dieser/jeder klein-e Hanswurst - ein/mein/kein/manch/ø köstlich-er Wein*.

Adjektive können für weitere Zwecke genutzt werden: sie können selbst Kopf einer Nominalgruppe sein (*die Schlaunen*). Sie können aber auch unflektiert in Verbindung mit einem Kopulaverb das Prädikat eines Satzes ausdrücken (*ist trickreich*) oder als Adverbial genutzt werden (*schnell fahren*). Viele Adjektive sind steigerungsfähig (aus Bedeutungsgründen sind Formen wie **ledig-er, *schwanger-er, *fertig-er, *am zweifach-sten* aber nicht akzeptabel). Das Partizip I (*schlaf-end*), eigentlich eine Verbform, wird heute meist den Adjektiven zugeordnet.

Die **Adkopula** verbindet sich mit einem **Kopulaverb** zu einem Prädikatsausdruck, sie kann nicht mit einem Substantiv kombiniert werden und wird nicht flektiert. Somit ist sie nicht (wie sonst üblich) den Adjektiven zuzurechnen, sondern eine eigene Wortart: *quitt, schuld, fit (...sein)*.

(3) Artikel und andere Determinative

Determinative sind operativ, sie dienen der Bildung von Ausdrücken, mit denen man sich auf Gegenstände beziehen kann.

Sie stehen am Anfang der Nominalphrase und bestimmen die Flexionsform attributiver Adjektive (*der schön-e; ein schön-er*).

Der **bestimmte Artikel** kennzeichnet, dass das Gemeinte aus Sicht des Sprechers dem Hörer bekannt ist (*das Haus am Wallraffplatz, die Amsel auf der Teppichstange, der Verkäufer, der uns gestern so schlecht behandelt hat, die Sonne, der Wal.*) Im Süden Deutschlands, jetzt auch in nördlicheren Regionen wird die Zugänglichkeit im Wissen auch bei Vornamen durch den bestimmten Artikel markiert (*die Paula*).

Der **unbestimmte Artikel** drückt aus, dass das Gemeinte für den Hörer neu ist (*Ein Pferd raste die Straße herunter*) bzw. begrifflich aus der Menge möglicher Gegenstände einer Klasse herausgegriffen wird (*Ein Pferd ist ein Turngerät mit Lederpolster und zwei Griffen*). Der Hörer muss eine Vorstellung des Gemeinten erst aufbauen.

Weitere Determinative sind:

* das **possessive Determinativ**: relationiert zu Sprecher, Adressat, Gruppe, Ding: *mein, dein, sein* <Buch>.

* das **quantifizierende Determinativ**: quantifiziert über einen gegebenen Bereich: *jeder, kein, irgendein* <Mensch>; *alle, einige, mehrere* <Menschen>

* das **W-Determinativ**: bildet Nominalphrasen für das Erfragen: *welcher, was für ein* <Tag>, *wieviel* <Tage>.

* das **deiktische Determinativ**: setzt das Zeigen zum Zweck der Determination in Verbindung mit einem Symbolfeldausdruck ein: *dieser, jene, derjenige, der* [betont], derselbe <Schrank>.

(3) Proterm bzw. traditionell "Pronomina" sind Sammelbezeichnungen, aber nicht für eine einheitliche Wortart, sondern für formal und funktional ganz verschiedene:

* **Persondeixis**: zeigt auf präzente Personen: *ich, du, wir*

* **Anapher**: führt in Gespräch oder Text Eingeführtes/Präsentes fort: *er, sie, es*; das Reflexivum leistet dies satzintern (*sich*)

* **Possessivum**: Gegenstandsbestimmung durch Relationierung (Sprecher, Adressat, Gruppe, Ding): *meiner, deiner, seiner*

* **Objektdeixis**: zeigt auf Objekt in einem Verweisraum: *der, dieser, er* [betont]

* **W-Objektdeixis/Interrogativum**: bildet einen eigenständigen Frageausdruck: *wer, was*.

(4) **Verb**

Das Verb bezeichnet eine Szene, ein Ereignis oder Ereigniselement, eine Handlung, ein Beziehungsgeflecht, die einer Person oder einem Ding zugeordnet sind. Etwas *schläft, spielt, lacht, vergeht, stürzt ab*. Das zentrale Charakteristikum eines Satzes fungiert als Prädikat. Eine Funktion also, keine Form. Das minimale Prädikat kann mit einem Vollverb allein realisiert werden (*schläft, geht, sieht*); oft besteht es aus mehreren Teilen (Verbalkomplex), von denen einer flektiert ist (ein **Hilfsverb** oder ein **Modalverb**). Flektierter (finitiver) Teil und nichtflektierte (infinite) Teile bilden die Satzklammer (*hat...gesagt* (Partizip II); *wird...sagen* (Infinitiv), *kann...segeln* (Infinitiv), *hat...lieb* (Adjektiv), *geht...spazieren* (Infinitiv)). Der im Satz ausgedrückte Gedanke ist immer zeitlich, bezieht sich auf ein

Zeitintervall, das gegenwärtig, vergangen oder künftig ist. Im Deutschen wird die Zeit mit Verbformen im Zusammenspiel mit Adverbialia (*morgen; vor drei Tagen*) ausgedrückt.

Die einfachste Zeitform ist das Präteritum (*kam, sag-te*), es zeigt auf einen zurückliegenden (erzählten, wiedergegebenen) Zeitabschnitt. Das (süddeutsch bevorzugte) Perfekt (*ist angekommen, hat gesagt*) betrachtet die Vergangenheit von der Sprechzeit aus. Das Präsens bezieht Aktuelles, Geschehenes oder Künftiges auf die Sprechzeit und holt es in eine zeitliche Nähe.

Das Vollverb kann zur Verbgruppe ausgebaut werden mit Ergänzungen (*geben, etwas geben, jemandem etwas geben...*). Ein Verb eröffnet Leerstellen für Komplemente (Ergänzungen), die in seiner Bedeutung schon angelegt sind (*Wer isst, isst immer etwas*). Man spricht auch von "Valenz", dies ist ein Grundbegriff der Dependenzgrammatik. Die Verbvalenz ist in speziellen Wörterbüchern (z.B. H. Schumacher (Hg.) Verben in Feldern) notiert, solche Darstellungen sind auch für Deutsch als Fremdsprache wichtig.

Vollverben (*schlafen, lieben, handeln, blühen, sich wundern*) bilden die große Kerngruppe der Verben; ihr symbolischer Gehalt bildet das inhaltliche Zentrum der Prädikation.

Hilfsverben (*haben, sein, werden*) bilden in Kombination mit unflektierten Vollverben Tempus- und Passivformen, so entsteht der für das Deutsche typische Verbalkomplex: *hat...gesagt, wird...berichtet*.

Modalverben (*dürfen, können, mögen/möchte, müssen, sollen, wollen, manchmal werden auch werden und nicht brauchen* hinzugerechnet) bilden in Verbindung mit einer Infinitivform ohne *zu* den Verbalkomplex: *will...sagen, kann...glauben*. Sie markieren Elemente des Handlungsprozesses wie intern/extern gesteuerte Zielbildung (*möchten, wollen, sollen (werden)*) und die gegebenen Handlungsmöglichkeiten (*können, müssen, dürfen*) (nach A. Redder)

Kopulaverben (*sein, werden, bleiben*) bilden mit einem unflektierten Adjektiv, einer **Adkopula** (*quitt, schuld, fit*) den Prädikatsausdruck (*ist...groß, sind...leid, war...gewillt*).

(5) **Adverb**

Adverbien gehören zum Symbolfeld oder zum deiktischen Feld. Sie sind nicht flektierbar, können allein im Vorfeld stehen und als Antwort auf W-Fragen dienen. Sie operieren auf Prädikatsausdrücken unterschiedlicher Ausbaustufe, können aber auch auf dem ganzen Satz operieren: *gern, heute, damals, anders oft: Kinder [spielen gern]; [es regnet heute]*. Schließlich können sie auch Adjektive oder Nomen als Bezugsbereich haben: *der [oft leichtsinnige] Klaus; das [Haus] dort*. Einige Adverbien sind deiktisch (Zeigwörter): *hier, jetzt, dann*. Sie zeigen im Nah- oder im Fernbereich der Sprechsituation. Andere sind aus Zeigwörtern und Präpositionen zusammengesetzt, zeigen und relationieren: *dabei, daran, hierzu, hiermit*, sie werden auch "Präpositionaladverbien" genannt.

(6) **Partikeln**

Unter der Bezeichnung „Partikeln“ werden nicht flektierbare, nicht erweiterbare Wortarten zusammengefasst:

* **Intensitätspartikel**: verbindet sich spezifizierend mit Adjektiv oder Adverb: *sehr, recht, ungemein, weitaus, einigermaßen*.

* **Gradpartikel** (auch: "Fokuspartikel"): die Gradpartikel stuft das Gesagte auf der Basis einer Erwartungsskala ein: *sogar, bereits, vor allem, nur*. Das wichtigste Element des Bezugsbereichs ist

gewichtet und wird betont. Im Beispiel *Sogar Peter hat ein Spiel gewonnen* ist das *Peter*, es wird als ungewöhnlich gewertet, dass gerade er unter denen war, die ein Spiel gewonnen haben.

* **Negationspartikel**: verneint einen Sachverhalt: *nicht*. Funktioniert ähnlich wie die Gradpartikel: *Nicht Peter hat das Spiel gewonnen, es war Erwin*.

* **Modalpartikel** (auch "**Modalwort**"): schränkt die Geltung des Gesagten ein oder wertet: *sicherlich, vielleicht, bedauerlicherweise, leider*. Beispiel: *Vielleicht regnet es in Paderborn*.

* **Abtönungspartikel** (auch: "Modalpartikel, Einstellungspartikel"): trägt bei zur Einpassung des Gesagten in Wissen und Erwartung der Gesprächsteilnehmer; in der Regel mit Entsprechungen in anderen Wortarten: *ja, denn, bloß [betont], wohl, etwa*. Beispiel: *Hast du denn an das Buch für Emma gedacht? Komm bloß! Du spinnst ja!*

* **Konnektivpartikel**: relationiert Sätze im Kontext und gliedert Satzfolgen: *gleichwohl, indessen, wenigstens, zwar, erstens*.

(7) **Junktoren**

Junktoren sind operative Ausdrücke, die Ausdrücke an andere anschließen:

* **Konjunkt**: verbindet funktionsäquivalente Ausdrücke (Morpheme, Wörter, Wortgruppen, Sätze): *und, oder, denn, aber, sowie, sowohl...als auch, beziehungsweise, doch, außer, sondern, das heißt*. Vgl.: *Sie liebten und hassten die Legende von Paul und Paula*.

* **Subjunkt**: leitet Nebensätze (mit Verbendstellung) in Komplement-, Supplement-/ Adverbial- oder Attributfunktion ein: *dass, weil, als, während, wenn, obwohl, außer dass, indem, bevor, nachdem*. Vgl.: *Dass es schneit, freut alle. Weil es schneit, freuen sich alle. Die Tatsache, dass es schneit, freut alle*.

* **Adjunkt**: macht aus einer Phrase oder einem Satz ein Adjunkt mit eigener Funktionalität, wobei insbesondere Gleichheit oder Andersartigkeit markiert werden: *wie, als*. Vgl.: *Er glaubt, er sei so gut wie Einstein und besser als Max Planck*.

(8) **Präposition**

Die Präposition (*an, auf, bei, in, wegen, zu*) wirkt relationierend, sie setzt verschiedene Größen im Satz ins Verhältnis: zum Beispiel einen Ort zu einem Ding (*das Buch auf dem Stuhl*), ein Zeitintervall zu einem Ereignis (*sie geht am Abend schwimmen*), einen Ort zu Personen (*die Zuschauer im Stadion*). Dazu macht sie aus einer Phrase, deren Kasus sie regiert, eine Präpositionalphrase [*trotz [des Regens]*]. Meist werden sie - wie der Name sagt - vorangestellt, es gibt aber auch Postpositionen (*seiner Frau zuliebe*). Die meisten entstammen dem Symbolfeld, sind aus Substantiven (*kraft*) oder Verben (*entsprechend*) abgeleitet. Viele Verben fordern bestimmte Präpositionen (*glauben an, bestehen auf, sich wundern über*). Für Deutschlerner sind die vielen Präpositionen ein Problem und mit Kasus und Bedeutung einzuprägen, besonders wenn die Muttersprache eher kasusorientiert ist wie Finnisch, Baskisch oder Türkisch.

Nicht zu den Wortarten gezählt - weil nicht zum Satzaufbau beitragend - werden die **Interaktiven Einheiten**:

* **Interjektion**: selbständige Gesprächseinheiten ohne propositionalen Gehalt (Sachverhaltenswissen) zur

Diskurssteuerung insbesondere aus der Hörerposition mit distinktivem Tonmuster (steigend, fallend, gleichbleibend, fallend-steigend, steigend-fallend), reduplizierten (*hmhm*), gelängten und gekürzten Formen : *hm, ah, oh, na, ih*.

* **Responsiv**: Antwortausdrücke nach Entscheidungsfragen, ohne eigene propositionalen Gehalt: *ja, nein, okay*.

Konversion und para-Gebrauch

Ausdrücke einer Klasse können manchmal auch wie Ausdrücke einer anderen gebraucht werden, in deren Funktion eintreten. Ihre ursprüngliche Bedeutung verlieren sie dadurch nicht einfach, gewinnen aber eine andere Funktionalität hinzu. Der Symbolfeldausdruck *gleich* z.B., ein Adjektiv, kann auch als temporales Adverb eingesetzt werden, das ausgehend von der Sprechzeit zeigt und daher als para-deiktisch (die "para"-Terminologie ist von Ehlich) gelten; das eigentlich deiktische *denn* erscheint heute als Konjunktoren und als Abtönungspartikel.

Das war nur ein Überblick zu den deutschen Wortarten. Um wirklich ein Verständnis zu bekommen, sollten Sie mehr dazu lesen und/oder Grammatikseminare besuchen. Denn in der Grammatik hängt alles mit allem zusammen. Zum Vertiefen der Klassifikation:

Literaturhinweise

R.M.W. Dixon/A.Y. Aikhenvald (Hg.)(2002) *Word. A Cross-Linguistic Typology*. Cambridge: University Press [sprachtypologisch]

K. Ehlich (1986), Funktional-pragmatische Kommunikationsanalyse, in: D. Flader (Hg.)(1991), *Verbale Interaktion*, Stuttgart: Metzler, S. 127-143. Wieder in: L. Hoffmann (Hrsg.) (2000/2) *Sprachwissenschaft*. Berlin/New York: de Gruyter, 183-203

T.S. Givón (2001²) *Syntax*, Vol I-II, Amsterdam: Benjamins [sprachtypologisch]

B. Heine/T. Kuteva (2002) *World Lexicon of Grammaticalisation*. Cambridge: University Press [sprachtypologisch]

H. Frosch/R.Schneider/B Strecker/P. Eisenberg (2003⁴), *Bibliographie zur dt. Grammatik1994-2002*, Tübingen: Stauffenburg

H.J. Sasse (1989) *Syntactic categories and subcategories*. In: J. Jacobs/A.v.Stechow/W. Sternefeld/Th. Vennemann (Hg.)(1993), *Syntax*, HSK 9.1, Berlin: de Gruyter, 646-686 [sprachtypologisch]

*B. Schaefer/C. Knobloch (Hgg.)(1992) *Deutsche Wortarten*. Tübingen: Niemeyer [wichtige ältere Texte]

H. Schumacher (Hg.)(1986), *Verben in Feldern*, Berlin: de Gruyter [Valenz]

T. Shopen (Hg.)(1985), *Language Typology and syntactic description*, Bd.1-3, Cambridge: University Press [sprachtypologisch]

*G. Zifonun/L. Hoffmann/B. Strecker u.a. (1997) *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin/New York: de Gruyter [Kap. B1 als Basis der Klassifikation, andere Kap. zur Vertiefung]

Zur **Didaktik** der Wortarten (Primarstufe):

L. Hoffmann (2004) *Funktionaler Grammatikunterricht in der Grundschule*. In: *Die Grundschule* (10/2004)

<http://www.die-grundschule.de/> (unter Specials) oder

L. Hoffmann (2005) *Funktionaler Grammatikunterricht*. Ersch. in: T. Becker/C. Peschel (eds.) *Gesteuerter und ungesteuerter Grammatikunterricht*. Hohengehren: Schneider